

# ... es ist alles Chimäre, aber die Leut' unterhalt's

Die Posse „Der Talisman“ von Nestroy unter der Regie Alfred Stögmüllers im Landestheater aufgeführt

Ein Werk von Johann Nestroy gehört zum jährlichen Spielplan eines Landestheaters. Wenn der Intendant durch persönliche Spielführung die Bedeutung der Auswahl unterstreicht, dann zielt die Inszenierung aufs Vorbildliche. Im Großen Hause des Landestheaters Linz hatte am Samstag die dreiaktige Posse „Der Talisman“ freundlich bedankte Premiere.

Der Unterschied zwischen Inhalt und Form des hintergründigsten Stückes von Johann Nestroy war augenfällig. Ein mit tausend Anspielungen auf die Literatur der Zeit gespickter Text wurde vom Aufwand der Ausstattung und von der praktikablen Dürftigkeit des Bühnenbildes der Hermine Tellian fast erdrückt. Durch die künstlichen Winkelzüge der Auf- und Abtritte wurde die Szenerie unruhig statt gelockert. Der musikalische Anhang war überflüssig, wie denn etliche Stellen (etwa mit den drei Burschen) den Rotstift des Streichens vertragen hätten. Die mundartliche Färbung war nicht einheitlich. Die Musik nach Adolf Müller von Adolf Scherbaum, die Wolfgang Rot leitete, klang so betont oberösterreichisch, daß der Eindruck

des Salonländlichen zwanhaft wurde.

Alles in allem blieb eine unausgeglichenere Darbietung, die statt der poetischen Hintergründigkeit, wie sie das Gleichnis zuläßt, die wortwitzige Vordergründigkeit, wie sie die Posse erlaubt, lautstark agierte. Mit der Unterhaltung soll noch in den Fasching gegangen werden, falls man das Thema „Der Talisman“ oder das Motto „Geld besiegt alle Vorurteile“ oder die Aufforderung „Wenn viele Menschen rot-haarig sind, dann fällt es beim einzelnen nicht mehr unangenehm auf“ nicht gar zu ernst nimmt.

Kurt Schossmann als Titus Feuerfuchs beherrscht seinen Part in allen Lagen routiniert, ihm fehlt nur ein wenig herzliche Wärme, die er doch für die g'schamige Gänsehüterin Salome Pockerl schon wegen ihres gleichfarbenen Kopfschmuckes aufbringen müßte. Aber für den Träger der Hauptrolle scheint das Bombige nur die Bewährung der eigenen Figur zu sein

und nicht die Rücksicht auf die junge Partnerin. Kurt Schossmann, von seinem unbedingten Können überzeugt, erliegt der Verlockung des An-die-Wand-Spielens, wozu ihm natürlich der Text hundertfache Gelegenheit bietet.

Elfriede Gollmann, eine handfeste Frau von Cypressenburg, dann Hertha Fauland, eine Kammerfrau in den besten Jahren, und Elfriede Rammer als Gärtnerin Flora Bauscheer und heiratssüchtige Witwe wie ihre beiden Vorgesetzten, waren eine weibliche Dreierschaft, die sich in ihren erotischen Ansprüchen nach den sozialen Standesgegebenheiten steigerten. (Für Elfriede Gollmann beim Satz, der die frauliche Konservierung betrifft, Szenenapplaus wegen gewisser interner Be- und Anzüglichkeiten.)

Gottfried Pfeiffer scheute sich nicht, als Gärtnergehilfe Plutzer-Kern, einen belachten Paul-Löwinger-Typ zu mimen. Im Couplet fand er seinen eigenen Stil.

Ludwig Geiger war ein vornehmer Friseur, der durch sein Gebahren den Familiennamen Marquis wahr machte, obwohl er, als es um seine Liaison ging, auch durchaus anderer Töne fähig war.

Engelbert Jirak trägt als Bierver-silberer Spund und komischer Deus ex machina die Spannung des Pos-senteils nach der Pause.

Sylvia Goetzloff ist als arme Salome Pockerl noch in ihrer Lieblichkeit resch, und man weiß gleich zu Anfang, daß sie für Titus Feuerfuchs bestimmt das richtige Bei-wesen wird.

In den Nebenrollen: Heinz Kern, Herbert Stefan, Ingrid Oesterhelt, Klaus von Pervulesko, Eduard Wildner, Gerhard Brössner, Thomas Kasten und Gerlinde Döberl.

Das Publikum hatte Freude am Feuerwerk Johann Nestroys und dankte selbst dort mit Beifall, Regie und Ausstattung in der Interpretation schon weit ab Dichter bei der Chimäre



ENGELBERT JIRAK als Bierver-silberer Spund. (Schindelar)

dies